



Neue Freunde

Der designierte US-Präsident demonstriert bereits vor seinem Amtsantritt eine klare Linie. Und die heißt: Ja zu Russland und Nein zu China. Als Beweis verteilt Donald Trump Lobeshymnen in Richtung Wladimir Putin und provoziert Chinas Machthaber durch ein Telefonat mit Taiwans Regierungschefin Tsai Ing-wen. Andererseits wird Trump allem Anschein nach Rex Tillerson, den Chef von Exxon Mobil, zum Außenminister ernennen. Die mediale Bewertung könnte nicht eindeutiger sein. Der Chef des weltweit größten Ölkonzerns, dessen Unternehmen massiv unter den Russland-Sanktionen leidet, und der 2012 mit dem russischen Freundschaftsorden ausgezeichnet wurde, wird die Interessen der USA ab Januar gegenüber der russischen Regierung vertreten. Wow! Da möchte jemand neue Freunde gewinnen.

Die Börsianer sehen das wohl ebenso. Nach der Wahl von Donald Trump schwankten die Kurse an der russischen Börse einige Tage wild hin und her, bevor sich der Glaube an eine neue positive Ära Bahn brach. Seitdem stieg der russische Aktienmarktindex RTX 20 Prozent und der russische Rubel rund zehn Prozent an. Gut möglich, dass ein Teil der neuen Begeisterung für Russland auch auf den seit gut einem Monat steigenden Ölpreis zurückzuführen ist. Das schwarze Gold reagierte auf die Verhandlungen und Ankündigungen der Ölproduzenten in Bezug auf Förderbegrenzungen ebenfalls deutlich positiv und notiert heute rund 20 Prozent höher als noch vor Monatsfrist.

So offen der neue US-Präsident also seine freundschaftlichen Gefühle gegenüber Russland zeigt, so unfreundlich wirkt sein Gebaren gegenüber der Wirtschaftsmacht China. Per Twitter

bezichtigte Donald Trump China erneut, seine Währung zu manipulieren. Es deutet also einiges darauf hin, dass Trump tatsächlich fest entschlossen ist, seiner Anti-China-Rhetorik aus dem Wahlkampf Taten folgen zu lassen. Im Zentrum von Trumps Kritik steht der Vorwurf, dass China seine Währung künstlich niedrig halten würde, um so die USA mit Exportgütern zu überschwemmen.

Allerdings ist Trump hier nicht mehr auf dem neuesten Stand, wie aktuelle Daten zeigen. Zwischen 2003 und 2014 kaufte die chinesische Zentralbank tatsächlich massiv Devisenbestände auf, um den Kurs der eigenen Währung nicht zu stark steigen zu lassen. Schätzungen zufolge verbesserte diese Politik Chinas Wettbewerbsposition auf dem Höhepunkt der Interventionen um 30 bis 40 Prozent. Seit dem Sommer 2014 hat sich das Blatt jedoch eindeutig gewendet. Seitdem verkauft China seine Dollarreserven, um eine zu starke Abwertung der eigenen Währung zu verhindern. Dazu passen auch die jüngsten Meldungen über radikale Maßnahmen der chinesischen Führung. In der vergangenen Woche schockten die Politiker ausländische Geschäftsleute und Banker mit der Ankündigung, dass Kreditrückzahlungen oder Dividendenzahlungen ausländischer Unternehmen in China nicht mehr ohne Genehmigung ausgeführt werden können. Dass es dabei nicht um Peanuts geht, zeigt das Volumen der betroffenen Zahlungen: rund 600 – 700 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Chinas Führung hat also auch ohne die Provokationen von Donald Trump schon alle Hände voll zu tun, um seine Wirtschaft im Gleichgewicht zu halten.

Hoffen wir, dass die neuen Freundschaften nicht zu größerer Unordnung an den weltweiten Finanzmärkten führen.